

Liebe zu Schule und Erziehung im unmittelbaren Umgange mit Pestalozzi genährt hatte. Ostern 1854 erkrankte er schwer am Typhus, was zur Folge hatte, daß er zwei lange schwere Jahre ohne feste Stellung war. In dieser Zeit unterrichtete er in verschiedenen Anstalten, z. B. in dem Freimaurerinstitut für Knaben, in dem von Käufer, von Dzondi u. a., hielt auch vor einer Lehrerkreise Vorlesungen über Mineralogie. Eine feste Anstellung als Oberlehrer ward ihm darauf wieder im Jahre 1857 an der Öffentlichen Handelslehranstalt der Dresdner Kaufmannschaft, der er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1891, nachdem er mit dem Titel „Professor“ ausgezeichnet worden war, treu blieb. In allen diesen Stellungen zeigte er, daß er von der Natur zum Lehrer bestimmt sei und leistete Bedeutendes. Einfachheit und Anschaulichkeit strebte er in erster Linie an; Wortgeklingel war ihm zuwider; immer galt ihm die Sache allein. Er hatte sich seine eigene Methode herausgebildet, unbekümmert um die Regeln, welche andere festgestellt, wobei er freilich in der Unterschätzung derselben manchmal zu weit ging. Selbständigkeit, bisweilen starre, war ihm eben eigen.

In den von Amts- und Familienpflichten freien Stunden gab er sich seiner Lieblingswissenschaft, der Mineralogie hin. Seine ersten Sammelstudien vollzog er an den Geschieben und Geröllen der Weißeritz, bald aber richtete er seine Aufmerksamkeit auf die Steinbrüche des Plauenschen Grundes, zu denen er während langer Jahre fast Tag für Tag wanderte, da suchend und forschend, die Arbeiter zum Sehen und Sammeln anleitend. Bald war er in diesem Gebiete der Herrscher, dem kein Vorkommnis verborgen blieb; bald arbeitete er sich zu einem Kenner der im Syenit auftretenden überaus zahlreichen Mineralien empor, wie es vordem und nachdem keinen besseren gegeben hat. Seine Tätigkeit blieb nicht verborgen, sein Ruf drang rasch über Dresdens und Sachsens Grenzen hinaus und brachte ihm ihn ehrende Verbindungen mit Männern der Wissenschaft in der Nähe und Ferne, wie zahlreiche Besuche von solchen, die seine Schätze kennen lernen wollten. Wer ihn freilich dabei nur als Mineralienhändler behandelte — einen regen Vertrieb von Steinen aller Herren Länder hatte er eingerichtet —, den wußte er kurz und bisweilen schroff abzufertigen mit dem Worte, daß bei ihm nichts zu finden, noch weniger zu lernen sei. Da half kein Bitten; die Kästen blieben verschlossen. Ihm selbst aber brachte dies Auftreten bei manchem den Ruf eines unnahbaren Mannes ein.

Während der Ferien durchwanderte er alljährlich die verschiedensten Gegenden des Erzgebirges, in denen er auf Schächten den Steigern und Beamten, in Steinbrüchen den Betriebsleitern und Arbeitern nur zu bekannt wurde, überall von dem Gefundenen das Beste erwerbend. So blieb er frei von Einseitigkeit. Ganz besonders zog es ihn nach Norwegen. Im Jahre 1851 trat er seine erste Reise dahin an, die ihn u. a. mit Forchhammer, von dem er stets mit großer Liebe sprach, zusammenbrachte. Sechs andere folgten im Laufe der Zeit, die eine in Gesellschaft von Professor Scheerer in Freiberg. Reiche Schätze brachte er heim für sich und für andere, u. a. das eine Mal für die Universitätsammlung zu Straßburg, der damals unser ehemaliges Mitglied Professor Groth vorstand, ein andermal für die Universität München, die ihn dafür mit der Überweisung einer Medaille ehrte. Einmal jedoch war sein Mühen umsonst gewesen, da das Schiff, dem er zwei Kisten übergeben, unterging, während er,